Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. H. T. Loppe.

Stettiner Zeitung.

eis der Zeitung auf der Post vierteljährlich
15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 282. Freitag, 1. Dezember 1871.

Wir haben den geehrten Abonnenten unserer Zeitung die Kriegsgeschichte als Gratis-Beilage der Zeitung versprochen, auch das erste Heft derselben gesandt. Seitens der Kaiserl. Post ist aber diese Versendung nicht statthaft befunden und nicht zugelassen worden. Die Versendung weiterer Hefte mußte daher einstweilen unterbleiben.

Mit dem neuen Jahre werden wir nun aber eine Vierteljahresschrift mit der Zeitung ausgeben, welche den Abonnenten ohne Abonnements-Erhöhung zugehen wird. Dieselbe wird die Fortsetzung der Kriegsgeschichte bringen. Das erste Heft dieser Vierteljahresschrift wird am 20. Januar 1872 ausgegeben werden.

Die Redaktion.

Die Unchristlichkeit des Papstes und seines Konzils.

I.

Das Christenthum ist eine Religion der Liebe und des Segens, eine Religion der Versöhnung und des Friedens. Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, befiehlt der Herr in der Bergpredigt. Wo aber ist in den Ansprachen des jetzigen Papstes, wo in den Beschlüssen des römischen Konzils vom Jahre 1870 ein Wort der Liebe oder des Segens? Die 21 Canones des genannten Konzils sind 21 Flüche, geschleudert, nicht etwa auf Feinde, nicht auf Beleidiger und Verfolger, nein, auf ihre christlichen Brüder, auf ihre Freunde und Volksgenossen, auf ihre Fürsten und Wohlthäter, auf alle Deutsche, welche nicht in dies Fluchgeschrei des Konzils einstimmen wollen. Die folgenden Zeilen geben den Beweis für diesen Satz.

In Preußen schreibt das Gesetz und die Sitte vor, daß jeder den andern, weß Glaubens er auch sei, achte und dulde, und Niemand den andern wegen seines Glaubens zurücksetze oder bedrücke. Das römische Konzil dagegen vom Jahre 1870 lehrt Canon VI:

So einer sagt: Jene Unduldsamkeit, mit welcher die katholische Kirche alle von ihrer Gemeinschaft geschiedenen religiösen Sekten richtet und verdammt, sei durch das göttliche Recht nicht vorgeschrieben — der sei verflucht.

Das römische Konzil verflucht also alle Preußen, die nach dem Gesetze ihres Landes Duldsamkeit predigen, nicht nur die Protestanten, sondern auch die Katholiken. Der Anhänger des Papstes muß jedem fluchen, jeden verdammen, der nicht zur römisch-katholischen Kirche gehört, sonst wird er selbst verflucht.

In Preußen gilt der Satz des alten Fritz: In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden; dieser Satz, der die Grundlage jeder religiösen Duldsamkeit und Sitte ist. Das röm. Konzil vom Jahre 1870 lehrt dagegen Canon V: So einer sagt: Die Kirche Christi sei nicht eine zur Erlangung der ewigen Seligkeit durchaus nothwendige Gemeinschaft oder die Menschen können durch die Ausübung einer jeden Religion selig werden — der sei verflucht. und Canon XIII:

So einer sagt: Die wahre Kirche Christi, außerhalb deren Niemand selig werden kann, sei eine andere als die eine heilige katholische und römisch-apostolische — der sei verflucht.

Das Konzil verflucht hier abermals alle Protestanten, sowie alle Katholiken, welche nicht den beschränkten, bigotten Standpunkt des Konzils selbst einnehmen. Vor allen Dingen verflucht es damit die Könige Preußens, welche es sich zur Ehre anrechnen, dem großen Könige in dieser Duldsamkeit zu folgen. Und an solchem Beschlusse haben preußische Bischöfe Theil nehmen können.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 29. November.

Am Ministertisch: Graf Itzenplitz, Graf Eulenburg, Minister Camphausen, v. Selchow.

Die 3. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten v. Forckenbeck um 10¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet; der Abgeordnete Heinichen hat sein Mandat niedergelegt.

Darauf wird mittelst Namensaufruf zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten geschritten; es werden 262 Stimmen abgegeben, von denen von Bennigsen 200 Stimmen erhält. von Bennigsen nimmt die Wahl dankend an.

Es wird darauf die Wahl der Schriftführer vorgenommen; das Resultat derselben wird in nächster Sitzung mitgetheilt werden.

Hierauf nimmt das Haus folgende Gesetzentwürfe entgegen: Handelsminister Graf Itzenplitz überreicht: 1) Vorlage betreffend eine Verordnung über Errichtung von Kommanditen der preußischen Bank in Elsaß und Lothringen; 2) Entwurf eines Expropriationsgesetzes; 3) Entwurf über Aufhebung der Marktstandsgelder; 4) Entwurf über Aufhebung der Loggeanstalten (Hannover.)

Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten v. Selchow überreicht 1) einen Entwurf, betreffend Ausdehnung der Gemeinheitstheilungsordnung; 2) Entwurf, betreffend Ablösung von Reallasten im Regierungsbezirk Wiesbaden und Kassel.

Minister des Innern v. Eulenburg überreicht 1) Entwurf, betreffend die nassauische Brandversicherungsanstalt; 2) Entwurf, betreffend Erweiterung der Provinzialverbände in der Provinz Sachsen und der Rheinprovinz; 3) Entwurf, betreffend Abänderung einiger Wahlbezirke für das Abgeordnetenhaus.

Finanzminister Camphausen: Meine Herren! Ich erfülle eine angenehme Pflicht, wenn ich Ihnen sogleich eine Uebersicht über die Finanzverwaltung gebe. Der Ueberschuß, den wir erzielt haben, betragen 6,206,260 Thlr. gegenüber dem Jahre 1870. Die Eisenbahnen brachten einen Ueberschuß von 2,699,000 Thlr. So z. B. entstanden durch Verminderung staatlicher Zinszuschüsse für die Rhein-Nahebahn, welche außerdem 270,000 Thlr. Vorschüsse zurückzahlte, einen Ueberschuß von mehr als ½ Million. Ferner: Gewinnantheil an der preußischen Bank 1,445,401 Thlr., also 733,734 Thlr. mehr, als der Anschlag war. Aus der Bergwerksverwaltung 579,000 Thlr. mehr, als veranschlagt war. An den direkten Steuern 343,000 Thlr. Mehreinnahme. — Allerdings sind im vorigen Jahre 3,140,000 Thlr. Ueberschuß aus dem Staatsschatz und 3,422,000 Thlr. aus der unterlassenen Schuldentilgung gegenüber diesem Ueberschuß von 6,206,260 Thlr. in Anschlag zu bringen. (Heiterkeit.) — Auch für dieses Jahr sind die Aussichten derartig, daß wir auf einen beträchtlichen Ueberschuß rechnen dürfen. — Wir haben für die Zukunft folgende Maßregeln vorzuschlagen: 1) den Entwurf über Aufhebung des Staatsschatzes von 30 Millionen, aus dem wir die Anleihe von 1869 zu 5 pCt. und Staatsrenten ablösen wollen; ferner wollen wir ein neues System hinsichtlich der Zollkredite vorschlagen und schließlich wird noch ein Entwurf über Konsolidation der 4- und 4½prozentigen Staatsschulden zur Vorlegung gelangen. Aus diesen Maßregeln würde sich für den Etat von 1872 eine Entlastung des Etats im Betrage von 68,000 Thlr., für 1873 jedoch schon 2,571,000 Thlr. ergeben. — Für 1872 vermindern sich die Matrikular-Beiträge um 2,047,000 Thlr., während in fast allen Zweigen der Verwaltung sich bedeutende Ueberschüsse ergeben, so daß wir im Ganzen für 1872 disponibel haben 8,224,700 Thlr. Hierüber werden Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt werden: Entwürfe über Besoldungsverbesserungen im Betrage von vier Millionen; Verbesserungen der Gehälter der Elementarlehrer um das Dreifache des bisherigen Ansatzes; Aufwendungen für Universitäten, Museen, für die Nationalgalerie; 3,600,000 Thlr. für Chausseebauten; 100,000 Thlr. für Stromregulirungen; für Vermehrung der Polizei in Berlin, sowie 1 Million für Durchführung einer Steuerreform, über die die Verhandlungen noch schweben. — Schließlich lege ich Ihnen noch die Rechnungen für 1868 und einen Entwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbesteuern vor. (Beifall.)

Hierauf wird die Sitzung geschlossen (1½ Uhr). Nächste Sitzung Freitag. (Stunde ist noch vorbehalten.) Tages-Ordnung: Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der heute eingereichten Vorlagen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. November.

Am Tische des Bundesraths: Minister Camphausen, Minister Delbrück, Graf Roon.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen, worauf ein Wahlbericht über die Wahl des Grafen Schulenburg-Reetzendorf folgt. Die Abtheilung beantragt Ungiltigkeitserklärung. Das Haus tritt nach einer kurzen Debatte dem Antrage der Kommission bei.

Darauf wird das Gesetz, betreffend den Ersatz der den Familien der Reservisten 2c. ertheilten Unterstützungen in dritter Berathung behandelt.

Gneist hält die Vorlage an sich nicht für genügend, und nimmt einen in zweiter Berathung gestellten Antrag v. Zedlitz wieder auf, der eine Erweiterung des Umfanges, in dem die Unterstützungen zurückgezahlt werden sollen, herbeiführen will. Nach kurzer Debatte zwischen v. Hayke, v. Kusserow, Graf Rittberg, a. Dörnberg und Dr. Mohl, betont der Präsident des Reichskanzler-Amts, Delbrück, daß die Vorlage völlig dem Antrag v. Cranach, wie er vom Hause angenommen sei, entspreche und der Bundesrath sich mit weiteren Amendements nicht einverstanden erklären könne. Die finanzielle Tragweite solcher Amendements sei so bedeutend und im Voraus so wenig festzustellen, daß man sich hüten müsse, Beschlüsse zu fassen, die sich nicht später realisiren ließen.

Sombert will aus ähnlichen Gründen nur die Vorlage annehmen, während Gneist bestreitet, daß die finanzielle Tragweite der die Vorlage erweiternden Vorschläge eine so sehr bedeutende sei.

Hierauf wird das Gesetz unverändert angenommen und es folgt die erste Berathung des Entwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und der Ausgaben für die Verwaltung desselben für die Jahre 1872—74.

Abg. v. Treitschke bedauert, daß die Regierung nicht früher auf dieses einfache und natürliche Mittel der Pauschquantums-Forderung für die nächsten Jahre gekommen wäre. Die Gründe, die 1871 für die Bewilligung gesprochen hätten, wären jetzt in demselben Maaße stichhaltig.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Derselbe lautet:

§ 1. Für die Jahre 1872, 1873 und 1874 wird die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres auf 401,659 Mann und der zur Bestreitung des Aufwandes für dieses Heer und die zu demselben gehörigen Einrichtungen erforderliche Betrag, ausschließlich der im Reichshaushalts-Etat für 1872 unter Kap. 10 der fortdauernden Ausgaben vorgesehenen Gehaltsverbesserungen, auf jährlich 90,373,275 Thlr. festgestellt. Von diesem Betrage sind jährlich 1) 79,518,375 Thlr., vorbehaltlich der den einzelnen Bundesstaaten vertragsmäßig zu gewährenden Nachlässe, dem Kaiser zur Verfügung zu stellen, und 2) 10,854,900 Thlr. Baiern zu überweisen. Letzterer Summe wird der verhältnißmäßige Betrag der für Militärbeamte vorgesehenen Gehaltsverbesserungen hinzugesetzt.

§ 2. Auf die Etats über die Verausgabung des dem Kaiser nach der Bestimmung im § 1 bis einschließlich 1874 jährlich zur Verfügung zu stellenden Betrages findet die im zweiten Absatz des Art. 71 der Verfassung des deutschen Reiches enthaltene Vorschrift Anwendung.

Abg. v. Treitschke: Neulich sprach ich für eine Regierungsvorlage nur mit getheilter Empfindung, für die heutige kann ich es mit ganzer Seele thun. Ich betrachte sie als das finanziell günstigste Auskunftsmittel. Wir leben in einem kriegerischen Zeitalter. Es ist so, Sie können sich die Augen nicht verblenden. Wir müssen immerdar bereit sein, unsere eben gewonnene Westmark mit dem Schwerte in der Hand zu vertheidigen. Wer da von einer Abrüstung in großem Style spricht, betrügt das Volk. Unser Reich krankt gleichsam an seiner Stärke, an seiner ungeheuren Attraktionskraft, wie andere Staaten an ihrer Schwäche. Ich würde es für das gräßlichste Unglück halten, wenn jemals Oestreich zusammenbräche, und wer aus Sympathie für unsere dortigen Landsleute an seinem Sturze arbeitet, handelt bewußt oder unbewußt als Feind des Reichs. Aber sollen wir deshalb nicht sehen, daß dort ein Racenkampf tobt, der uns in seine Strudel hineinreißen kann? Unsere Siege haben uns ein ungeheures Kapital von Haß erworben, und wie eine dunkle Ahnung geht es durch die Welt, daß Deutschland gleich Preußen nach einem siebenjährigen einen europäischen Krieg als Feuerprobe bestehen muß. Soweit Menschenaugen reichen, ist Preußens starke Rüstung das einzige Mittel, den europäischen Frieden zu erhalten. Nur ein Weg ist da, das Militärbudget zu verringern, das ist die Verminderung der Friedenspräsenzstärke. Das ist einmal wegen der äußeren Politik unmöglich und zweitens, weil das Heer das nationale Erziehungsinstitut ist, in dem alle heerfähige Deutsche erzogen werden sollen. Unsere Militärlasten sind nicht zu hoch, nicht zu drückend; sie sind geringer, als in jedem anderen europäischen Staate. Geben wir konstitutionelle Rechte preis? Wir dürfen das nicht nach dem alleinseligmachenden Rotteck-Welcker, oder englischen oder französischen Vorbildern beurtheilen. Den Konstitutionalismus lernen wir nur auf empirischem Wege, auf der hohen Schule des Reichstags. Wann war er am wenigsten geschützt? Zur Konfliktszeit. Wann am meisten? Im norddeutschen Bunde, als das Pauschquantum bestand, das man als Diktatur, als Absolutismus schilderte, ohne daß das Geringste von diesen Befürchtungen eintraf. Weshalb ist die Stimmung gerade bei Berathung des Militäretats so erbittert? Das hat keinen persönlichen Grund, nicht weil die gewaltigen kriegerischen Traditionen der Hohenzollern feindlich zusammenstoßen mit den friedlichen Wünschen eines gewerbtreibenden Jahrhunderts, sondern weil das Heer eine Fundamental-Einrichtung Deutschlands ist, die nicht ohne Sicherheitsmittel Parlamentsmajoritäten preisgegeben werden darf. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Kaiser hat jetzt das Recht nach der Verfassung 225 Thlr. für jeden Soldaten zu fordern, wir haben es zu bewilligen; bei einem Konflikt wären wir genau in der Lage, wie früher das Abgeordnetenhaus; wir hätten das formelle Recht, die Regierung das Geld. Ein Rechtszustand ist nur herzustellen, wenn das in der Verfassung verheißene Militärgesetz uns vorgelegt wird, und daran muß ich die Regierung ernstlich erinnern. Es wird jetzt das Wort Konflikt so viel gebraucht, daß es mich tief erschüttert. Sie von der Linken werden wohl sagen, ich sei nicht mehr liberal (Gelächter links; Rufe: nie gewesen!), aber ich ziehe es vor, mehr das zu betonen, was uns eint, als die Differenzen, die uns trennen. Beide Seiten des Hauses haben von einander gelernt; die Rechte von uns Volkswirthschaft, wir von jener die Bedeutung des Heeres. (Beifall rechts.) Schließlich werden Sie die Nation nicht hinter sich haben, wenn Sie um anderthalb Millionen einen Konflikt beginnen. Denn sie denkt in Liebe und Stolz ihrer Siege, ihrer Todten, ihres Kaisers. Die Militärfrage steht nicht nur über den Parteien, sondern auch über dem Reichstage. Sind Sie unversöhnlich wegen fünfviertel Millionen, dann werden Sie den Beifall des großen Bürgers Gambetta haben und ein Lächeln wird über die verschmitzten Züge von Thiers gleiten, aber wenige Deutsche werden zu Ihnen stehen. Rufen Sie nicht die vergifteten Erinnerungen der Konfliktszeit wach und enden Sie diese erfolgreiche Session in bürgerlichem Frieden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Hoverbeck: Man hat uns zur Begründung der Vorlage wieder die europäischen politischen Verhältnisse vorgeführt. Wir verhehlen uns durchaus nicht, daß nach Lage der Sache ein Krieg jeden Augenblick möglich ist, wenn dies jedoch für uns maßgebend sein sollte, dann dürften wir überhaupt nur einen Kriegsetat annehmen. Gerade das ist ja der Vortheil unserer Wehrverfassung, daß sie es ermöglicht, die Armee mit der größten Schnelligkeit kriegsbereit ins Feld zu stellen und darum kann die Rücksicht auf äußere Verhältnisse einen Einfluß auf die vorliegende Berathung nicht beanspruchen.

Abg. Graf Bethusy-Huc verwahrt den Abg. Treitschke gegen den Vorwurf des Kriegsfanatismus. Man klage über die Höhe der auf dem Reiche ruhenden Militärlast, und doch sei die Höhe der auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Militärausgaben in Preußen früher beinahe doppelt so hoch gewesen, als jetzt. Es sei nothwendig, Deutschland die 500,000 Bajonnette zu erhalten, ohne einen solchen Schutz könne es nicht bestehen.

Abg. Lasker: Wir haben in der Denkschrift der Regierung gelesen, daß sie im nächsten Jahr im Stande sein werde, einen Spezialetat der Armee vorzulegen, daß alle Vorarbeiten bereits gemacht seien; wie darf da der Abg. Treitschke irgend einem Mitgliede des Hauses vorwerfen, er verletze die Interessen des Landes, wenn er nichts weiter thut, als der Ansicht der Regierung folgt und denselben Weg einschlägt, den der Kriegsminister, der doch wohl eine höhere technische Autorität in dieser Sache ist als der Abg. Treitschke, selber vorgezeichnet hat? Das Lächeln Thiers' und der Händedruck Gambettas, von denen er gesprochen, das sind rednerische Floskeln und schönklingende Phrasen, mit denen in einer sachlichen Debatte gar nichts anzufangen ist. (Sehr wahr! Lebhafte Zustimmung links.) Sie wollen für die Dauer dieser Wahlperiode und noch für ein Jahr weiter hinaus die Berathung des Militäretats aus[illegible] schaffen. Können Sie aber leugnen, daß von allen Stimmen im Lande die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der letzten Reichstagswahl gerade mit Hinweis darauf betont wurde, weil der Reichstag zum ersten Mal den Militäretat berathen werde? Es giebt Voraussetzungen bei der Wahl, über die man sich nicht ohne Gefahr für die Wohlfahrt und den Frieden des Landes hinwegsetzen darf. (Lebhafte Zustimmung.) Niemals war eine Zeit geeigneter, einen Militäretat zu berathen, als jetzt, niemals gab es eine so versöhnliche Stimmung zwischen Volk und Heer als jetzt nach den großen Ereignissen der letzten Jahre; mögen die Vertheidiger des Entwurfs das wohl bedenken, Sie werden eine solche Zeit nicht leicht wiederbekommen. Die Hauptbedeutung des Gesetzes liegt nicht in dem Geldpunkt, sie liegt darin, daß es die Regierung von jeder Kontrole durch die Landesvertretung entbindet (Sehr wahr!), daß es ihr die Macht giebt, wiederum neue Formationen zu schaffen und uns beim Ablauf der bewilligten Zeit wiederum in die Zwangslage bringt, völlig fertigen Thatsachen gegenüberzustehen. (Lebhafte Zustimmung.) Wie ist der Ent-

wurf zu Stande gekommen. Wir werden am Schluß der Session plötzlich darauf durch den Abg. Bethusy überrascht. Der Kriegsminister selbst erklärt, er hätte nie den Muth gehabt, mit einem solchen Antrage vor den Reichstag zu kommen. (Hört! Hört!) Wenn aber die Stimmung eine so entgegenkommende sei, so wolle er gern einen solchen Antrag einbringen. (Hört! Hört!) Und das geschieht zu einer Zeit, wo viele süddeutschen Mitglieder, die gegen den Antrag stimmen würden, zu ihren Einzellandtagen haben abreisen müssen. (Hört!) Entspricht das der Würde der Landesvertretung? Entspricht es vor Allem den Interessen des Landes, eine Sache von so eminenter, tief ergreifender Wichtigkeit in dieser Weise zu behandeln? (Lebhafter Beifall.)

Bundesbevollmächtigter Staatsminister v. Roon: Der parlamentarischen Geschichte Deutschlands ist es nicht würdig, wenn wir hier anders, als mit sachlichen Gründen kämpfen. Dann dürfen wir aber dem Gegner keine persönlichen Motive unterschieben, und ich wünschte, daß der Vorredner das unterlassen hätte. Man hat die Ausgaben für das Heer aus volkswirthschaftlichen Gründen unproduktiv genannt, aber haben je Kapitalien bessere Zinsen gebracht, als die Kosten für die Militär-Reorganisation? (Sehr richtig! rechts.) Mit 225 Thlr. können Sie keinen Bedienten halten, und ist es leicht zum Verwundern, daß ich mit solchem Etat drei Jahre ausgekommen bin, namentlich da auch die angeblich so hohen Gehalte der Offiziere und Verwaltungsbeamten von dieser Summe multiplizirt mit 1 Prozent der Bevölkerung zu bestreiten waren? Wir haben geschwiegen, weil es unser Wunsch war, möglichst wenig zu fordern. Ich beanspruche kein Vertrauensvotum, aber die Verwaltung, an deren Spitze ich stehe, verdient es. (Sehr wahr! rechts.) Alle Ressorts sollen unter dem Ueberwuchern des Militäretats leiden. Ja der erste Anlauf zu der militärischen Entwickelung, deren Früchte wir uns jetzt freuen, war etwas gewaltsam, aber sie hat sich den Kräften des Landes als entsprechend erwiesen. Mit dem Abstrich des Herrn Lasker-Stauffenberg kann ich nicht fertig werden. Die Details meiner Verwaltung haben sich vor dem scharfsichtigsten Einblick nicht zu scheuen, aber einen spezialisirten Etat konnten wir nicht aufstellen, da die deutschen Verhältnisse nicht so fertig sind, als die preußischen. Das Militärorganisationsgesetz, ein Postulat der Verfassung, ist in Arbeit, aber unvollendet, und ohne ein solches konnten wir keinen normalen Etat aufstellen. Deshalb waren wir gezwungen, das Pauschquantum auf ein Jahr weiter zu fordern. Das war aber das Mindeste, und die von Lasker mit Scharfsinn aufgefundenen Ersparnisse können wir unter keinen Umständen missen. Das neueste Arrangement nun vereinigt mannigfache Annehmlichkeiten und wenn Lasker meint, Sie sollten nicht auf Jahre hinaus auf eine ruhige Prüfung des Militäretats verzichten, so weise ich darauf hin, daß Sie auf allen anderen Gebieten zum Heile Deutschlands um so eifriger arbeiten können. (Heiterkeit links; Beifall rechts.) Erwägungen, ob eine Herabsetzung der Friedenspräsenzstärke möglich sei, haben wir schon angestellt, bisher aber ohne befriedigendes Resultat. Ich schließe, indem ich mir Weiteres für die zweite Lesung vorbehalte.

Nach einem Vortrage v. Kardorff's wird die erste Berathung geschlossen; die Vorlage wird nicht an eine Kommission verwiesen, sondern die zweite Berathung wird Donnerstag 12 Uhr stattfinden. Die heutige Sitzung schließt 6½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. November. Die „Prov.-Corr." schreibt in einem Artikel: Wenn der Kaiser verkündigen kann, daß im Jahre 1870, im Jahre des gewaltigsten Krieges, den wir jemals geführt, die vorherigen Schwierigkeiten der Staats-Finanzen überwunden worden sind, daß mithin der wirthschaftliche Aufschwung des Volkes, auf welchem die Steuerkraft beruht, durch den Krieg nicht wesentlich beeinträchtigt worden ist, daß vielmehr ein erheblicher Ueberschuß aus dem letzten Jahre vorhanden sei, — wenn ferner eine noch günstigere Entwickelung unter der Einwirkung der in jeder Beziehung großartigen Kriegserfolge in Aussicht steht, — wenn unmittelbar nach dem Kriege ein Aufschwung des Handels und Verkehrs wie nie zuvor eingetreten ist, — wenn die günstige Finanzlage es demzufolge gestattet, den Bedürfnissen auf allen Gebieten des Staats- und Volkslebens in einem bisher nicht erreichten Umfange gerecht zu werden und gleichzeitig Erleichterungen einzelner Steuern in Aussicht zu nehmen, so leuchtet ein, daß solche Erfolge nur durch eine in allen Beziehungen so vollständig durchgeführtes, so durchaus schlagfertiges Heerwesen möglich waren, wie es unser Kaiser seit dem Beginn seiner Regierung mit unablässiger Fürsorge ausgebildet hat. Ohne diese vollkommene Schlagfertigkeit und unerschöpfliche Leistungsfähigkeit wäre es von vorn herein nicht gelungen, die Verwüstungen und Drangsale des Krieges vom deutschen Boden selbst fern zu halten, wäre es ferner unmöglich gewesen, auf den sich immer weiter ausdehnenden Schauplätzen des Krieges in jedem Augenblick mit ausreichender Truppenmacht einzugreifen und hierdurch in kurzer Zeit so vollständige und durchgreifende militärische und politische Erfolge zu erringen. Es hat sich in diesem Feldzuge vom ersten bis zum letzten Augenblicke bewährt, daß die bedeutenden Kosten, welche Preußen seither auf die Vervollkommnung seiner Wehrkraft verwandt hat, eine wahrhaft fruchtbringende und segensreiche Anlage gewesen sind. Wenn wir am Ausgange dieses gewaltigen Krieges, und ehe noch die Kriegskosten, die wir zu fordern haben, nur zur Hälfte entrichtet sind, auf eine Finanzlage blicken, wie sie in der Thronrede angekündigt wird, so wird in unserm Volke fortan die Meinung keine Geltung mehr gewinnen können, daß die Ausgaben für das nationale Heer unwirthschaftliche Ausgaben seien. Der Kriegsminister v. Roon erinnerte in den Tagen des heißen Militärstreites an das Wort des Feldmarschalls Boyen: „Die Vertheidigung des Vaterlandes ist ebenso eine heilige Pflicht, als eine Ehrensache, und bei einer solchen soll man nicht knausern." „Gewiß, — fügte Herr v. Roon hinzu, — die Stärke der Friedensarmee soll kein Luxusgegenstand sein, die Stärke der Armee soll dem Zwecke, weswegen man sie hält, entsprechen, — nichts darüber hinaus — aber das soll sie ganz!"

— Von Sr. Majestät Marine werden einige Schiffe in Dienst gestellt, um ein Evolutionsgeschwader zu bilden, das für einige Zeit zur Uebung im Atlantischen Ocean kreuzen soll. Gerüchte über eine weitere Bestimmung sind durchaus voreilig.

Kassel, 29. November. Ihre Maj. die Kaiserin hat im Laufe des heutigen Tages die Henchel'sche Maschinenfabrik besichtigt und setzt Abends 7½ Uhr die Reise mittelst Extrazuges fort.

Dresden, 29. November. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist Kammerherr v. Zehmen ernannt. Die feierliche Eröffnung des Landtages durch den König soll dem „Dresdner Journal" zufolge am 2. Dezember stattfinden.

München, 29. November. Der König hat dem Oberhofbaurath Strack und dem Prof. Mommsen in Berlin, Paul Heyse und Prof. Riehl in München, Andreas Achenbach in Düsseldorf und Dr. Gregorovius in Rom den Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ausland.

Wien, 29. November. Die „Wiener Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Generals der Kavallerie, Baron Langenau, zum Gesandten in Petersburg.

— Die „Neue Freie Presse" will wissen, daß Fürst Metternich seine Abberufung vom Botschafterposten in Paris nachgesucht habe.

— Sicherem Vernehmen nach ist dem Fürsten Metternich die erbetene Entlassung von seinem Posten als Botschafter bei der französischen Regierung gewährt worden und ist derselbe nach Paris abgereist, um seine Abberufung zu notificiren.

Wien, 29. November. Wie der „Wiener Abendpost" mitgetheilt wird, ist Baron Koller auch zum Höchstkommandirenden der Truppen in Böhmen ernannt worden und vereinigt somit in seiner Person die höchste Civil- und Militärgewalt in Böhmen.

— Die „Wiener Zeitung" meldet in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Generals der Kavallerie, Baron Langenau, zum Gesandten in Petersburg.

— Die „Neue Freie Presse" will wissen, daß Fürst Metternich seine Abberufung vom Botschafterposten in Paris nachgesucht habe.

Bern, 29. November. Vom großen Rathe in St. Gallen sind zwei Millionen für die Splügenbahn bewilligt worden. — Die schweizerische Gesandtschaft ist von Florenz nach Rom übergesiedelt.

— Der Nationalrath beschloß bei Fortberathung der Vorlage wegen Revision der Bundesverfassung: Jeder Kantonsbürger ist Schweizerbürger und als solcher an seinem Wohnsitze zur Theilnahme an allen eidgenössischen Abstimmungen berechtigt. Die aktive Theilnahme an Abstimmungen in Kantonal- und Gemeinde-Angelegenheiten setzt dreimonatliche Niederlassung in eine Kantone voraus.

Brüssel, 29. November. Ein durch Straßenanschlag verbreiteter Erlaß des Bürgermeisters verbietet jede Ansammlung vor dem Palais de nation. — Wie die „Independance" meldet, wurde Thonissen, Mitglied der Rechten, Deputirter für Hasselt, zum Könige berufen.

Paris, 27. November. In den offiziellen Kreisen von Versailles erwartete man heute mit Ungeduld die Rede, welche Viktor Emanuel bei Eröffnung des italienischen Parlaments in Rom gehalten hat. Wie es scheint, hat Graf v. Harcourt berichtet, daß diese Rede einen entscheidenden Einfluß auf den Entschluß des Papstes ausüben wird. Mein heutiger Ausflug nach Versailles, wo ich Gelegenheit hatte, mich mit verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten zu unterhalten, hat mich durchaus in der Ansicht bestärkt, daß die französische Regierung trotz aller gegentheiligen Versicherungen nichts sehnlicher wünscht, als die Flucht des Papstes nach Frankreich. Man verhehlt sich durchaus nicht die vielen Verlegenheiten, welche für Frankreich aus diesem Ereigniß erwachsen könnten, aber man glaubt, daß diese Verlegenheiten durch die „ganz unberechenbaren Folgen" der Residenz des „Beherrschers der katholischen Christenheit" auf französischem Boden weit überwogen werden. Daß trotz Allem Pius IX. Frankreich als Zufluchtsstötte erwählt, wird mit geringen Ausnahmen den Franzosen schmeicheln und ihnen als ein Beweis gelten, daß sie noch immer als die einzige großmüthige Nation angesehen werden. Wie einer der gediegensten und liberalsten Publizisten, Herr Scherer, heute sehr richtig im „Temps" bemerkt, ist der Kosmopolitismus einer der wichtigsten Anknüpfungspunkte zwischen „der rothen und schwarzen Internationalen". „Der Papst in Frankreich wird von Frankreich geschützt und die Sympathien der Gläubigen aller Länder wieder für Frankreich erwecken und wir werden mit einem Schlage mehrere hundert Millionen Bundesgenossen gewinnen", sagte mir ein einflußreiches Mitglied der Majorität der National-Versammlung. In dieser Beziehung haben auch die letzten Sitzungen des deutschen Parlamentes, die Reden und die Enthüllungen des Ministers v. Lutz und die Annahme des Gesetzes gegen den Amtsmißbrauch der Geistlichen hier große Beachtung gefunden und Hoffnungen erweckt, die leicht zu errathen sind.

Es befand sich heute bereits eine große Anzahl von Deputirten in Versailles, unter denen aber durchgehends die Ansicht herrschte, daß die Uebersiedelung nach Paris noch nicht sogleich stattfinden dürfe. Es hieß nochmals, daß Ferré und Rossel morgen früh hingerichtet werden sollen; jedenfalls ist es grausam, diese Unglücklichen so lange zwischen Furcht und Hoffnung schweben zu lassen.

Ueber den Inhalt der „Botschaft", welche Herr Thiers an die National-Versammlung bei ihrer Eröffnung richten wird, cirkulirten bereits verschiedene Versionen, die aber darin übereinstimmten, daß der Präsident die Permanenz der Versammlung als das beste Mittel empfehlen werde, um zu einer definitiven Konstituirung der Regierung zu gelangen.

— Die Bonapartisten scheinen aus Mangel an „Aufmunterung" auf das Komplotiren im großen Stil bis auf Weiteres verzichtet zu haben; dagegen unterhalten sie sich mit der Verbreitung beunruhigender Gerüchte. Die Brutanstalt ihrer Enten ist das Café de la Paix im Grand-Hotel, wo die Anhänger des gestürzten Kaiserreichs des Nachmittags ihren Absynth nehmen und mit ihrem kecken Treiben schon längst die Aufmerksamkeit der Polizei erregt haben. Sie nennen diesen Versammlungsort die Insel Elba. Die Führer der Partei, die Rouher, Fleury, Benedetti, Piétri 2c., halten sich freilich von dem Orte fern, wohl aber begegnet man dort den früheren Offiziösen, wie Dréolle, Duvernois, Vitu, dem kaiserlichen Staatsrath Abbattucci und allen jenen Agenten der kaiserlichen Polizei, welche durch die schmalen Fonds der Regierung von Versailles auf das Trockene gesetzt sind. Hier werden nun täglich in Voraussetzung einer nahen Restauration Ministerien gebildet, Präfekturen und Pfründen vergeben, Deportationen und Verbannungen verhängt, endlich beunruhigende Gerüchte aller Art erfunden und in Umlauf gesetzt. Am Boulevard glaubt man bekanntlich Alles, selbst Lügen die man durch einen bloßen Gang nach der Vorstadt als solche erkennen könnte. So raunte man sich gestern auf der ganzen Linie von der Madeleine bis zum Faubourg Montmartre ins Ohr, es seien aus Anlaß der städtischen Nachwahlen in den Vorstädten ernste Unruhen ausgebrochen, der Montmartre sei militärisch besetzt worden und schon mit Kanonen gespickt, ein Straßenkampf stünde für den Abend bevor. Das einzig Wahre an der Sache war aber, daß man in die beiden Häuser der Rue des Rosiers, welche der Schauplatz der Ermordung der Generale Lecomte und Clément Thomas waren, um sie gegen den Andrang der Neugierigen und Kuriositätensammler zu schützen, einen Posten von 50—60 Mann gelegt hat; die Grundstücke, deren Eigenthümerin Niemand anderes als die Wittwe des friedlichsten aller Dichter, des Lieblings der Bourgeoisie, Eugen Scribe's ist, werden eben reparirt und jede Spur der begangenen Unthaten wird bald entfernt sein.

Auch unter den Fusionisten herrscht in diesem Augenblick wieder eine sehr gedrückte Stimmung. Hier hat man das wunderliche Schauspiel von zwei Parteien, welche mit ihren Führern nicht brechen wollen, obgleich dieselben für alle ihre Vorstellungen taub bleiben. Der Graf Chambord hält an seiner weißen Fahne fest und will sich hinsichtlich der Frage, welche Verfassung er eventuell seinem Königreich geben würde, von Niemand etwas vorschreiben lassen. Er giebt zu, daß, wenn ihm der Himmel auch ferner direkte Nachkommenschaft versagt, nicht etwa ein Bourbon entfernterer Verwandtschaft, wie der Herzog von Parma oder der Herzog von Madrid, sondern der Graf von Paris sein Thronfolger sein soll; aber in Prinzipienfragen, meint er, dürfen ihm die Prinzen der jüngeren Linie nicht dreinreden. Die Orleans ihrerseits meinen, es bliebe ihnen noch immer Zeit, sich dem Familien-Oberhaupt zu unterwerfen, wenn dasselbe wirklich König Heinrich V. geworden sei; bis dahin scheint es ihnen gerathener, die „glorreichen" Ueberlieferungen der Juli-Revolution nicht zu verleugnen und es mit dem konstitutionellen Liberalismus nicht zu verderben.

Inzwischen haben sich die Prinzen von Orleans zu einem großen Coup entschlossen: Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville werden gleich nach Zusammentritt der Nationalversammlung ihre Abgeordneten-Sitze einnehmen. Die Regierung von Versailles scheint sich dem nicht mehr widersetzen zu wollen und den Prinzen ihr Wort zurückgegeben zu haben. Ob es ihnen gelingen wird, auf die Dauer die Doppelrolle von Mitgliedern einer Prätendenten-Familie und einer Nationalversammlung der Republik zu spielen, ist freilich eine andere Frage.

Paris, 28. November. „Temps" zufolge soll das Kriegsgericht, welches mit der Untersuchung über die unter Bruch des Ehrenwortes aus Deutschland flüchtig gewordenen kriegsgefangenen französischen Offiziere betraut ist, dahin entschieden haben, daß alle höheren Offiziere, welchen in dieser Beziehung ein Verschulden zur Last fällt, außer Aktivität zu setzen seien. Dasselbe soll mit jenen in diese Kategorie fallenden Subaltern-Offizieren der Fall sein, welche aus anderen Gründen von der Graden-Kommission auf das Verzeichniß der zu Entlassenden gestellt worden sind.

Das von mehreren Journalen verbreitete Gerücht, Thiers wolle in seiner Botschaft bei Eröffnung der Nationalversammlung den Wunsch nach endgültiger Konstituirung der Regierung aussprechen, wird in gut unterrichteten Kreisen als unbegründet bezeichnet; die Botschaft werde vielmehr die Verfassungsfragen in keiner Weise berühren.

— Die „France" meldet als nunmehr ausgemachte Sache, daß der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville sofort bei Eröffnung der Nationalversammlung ihre Sitze einnehmen werden.

Paris, 28. November. Heute Vormittag wurde das Todesurtheil gegen Rossel, Ferre und Bourgeois in Satory durch Erschießung vollstreckt. Es waren nur wenige Personen anwesend. 3000 Mann Truppen standen unter den Waffen.

Versailles, 27. November. Die Gerichte gehen jetzt auch denjenigen Franzosen zu Leibe, die an die deutsche Armee irgendwelche Lieferungen verabfolgt haben. Es stehen augenblicklich achtzehn dieses Verbrechens Angeklagte vor dem Geschwornengericht der Seine und Oise. Es sind dem größten Theile nach sehr wohlhabende Landleute der kornreichen Beauce, worunter verschiedene Maires und Adjunkten, die mit diesen Geschäften beträchtliche Gewinne realisirt haben. Einer der Angeklagten soll gegen 900,000 Francs verdient haben; ein anderer hätte für sich allein 157,000 Hammel verkauft und mehr als 50 Wagen für Fuhren von Hafer nach Versailles gebraucht. Dieser Prozeß wird zahlreiche Sitzungen in Anspruch nehmen; 89 Belastungs- und gegen 20 Entlastungszeugen sind vorgeladen. Auf der Vertheidigungsbank sitzen Lachaud, Nogent St. Laurens, Renaud, Denis 2c. Alle Angeklagte beriefen sich darauf, daß kein Gesetz bestehe, was solche Abschlüsse verbiete.

Mailand 28. November. Die Baugesellschaft der Splügen-Eisenbahn hat sich mit einem Kapital von 85 Millionen konstituirt. Die Bahn soll binnen 4 Jahren fertig sein.

Rom, 28. November. Viele Gemeinden und Korporationen haben dem Könige zur Eröffnung des Parlaments beglückwünschende Schreiben gesandt.

Bukarest 28. November. Bei der Neuwahl des Bureaus der Kammer erhielt der Kandidat der Opposition nur 23 Stimmen.

Provinzielles.

Stettin, 30. November. Wir wollen nicht unterlassen, das betheiligte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß von morgen ab bis auf Weiteres bei allen mit der Post zu befördernden Packete, die Bezeichnung (Signatur) die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten muß, so daß nöthigenfalls das Packet auch ohne den Begleitbrief bestellt werden kann und daß ebenfalls von morgen ab alle Feldpostbriefe nach Frankreich auf der Adresse mit der Angabe des Bestimmungsortes versehen sein müssen.

— Ueber das Bahnprojekt Neustettin-Rügenwaldermünde verlautet, daß die Vorarbeiten schon seit Monaten betrieben werden, und die Strecken Neustettin-Rummelsburg bereits ganz, und Rummelsburg-Schlawe ziemlich vollendet sind, während die Strecke Carwitz-Rügenwaldermünde seit einigen Tagen in Angriff genommen ist. Die Vorarbeiten geschehen lediglich auf Kosten des Staats und zwar in umfangreichster Weise. Man zweifelt an der sehr baldigen Inangriffnahme des Baues durchaus nicht, indem man meint, die Bahn werde, wenn nicht von den resp. Kreisen oder von einer Gesellschaft gegen eine Beihülfe des Staats, so doch vom Staate gebaut werden, und dürfte es sich schon in der jetzigen Kammersession um die bezügliche Vorlage handeln. Die Kreise haben den Grund und Boden unentgeltlich herzugeben beschlossen.

Gollnow, 28. November. Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr ertönte das Feuersignal durch die Straßen. Wer vom warmen Ofen fort auf die Straße trat, um zunächst nach dem Feuerscheine zu erfahren, wo es brenne, fand seine Muthmaßung bestätigt, daß das Feuer wohl wieder in derselben Gegend sein werde, über der seit kurzer Zeit schon zweimal ein Unstern gewaltet hatte. Es brannte in einem Stalle gegenüber der Superintendentur, von wo aus das Feuer sich sogleich dem Lutsch'schen Hause mittheilte. Schon schien es, als ob auch die nächsten Häuser, das Bartelt'sche, Redepenning'sche und sogar das Schütz'sche Haus nicht würden zu halten sein, so daß jene ganze Ecke ein Raub der Flammen werden würde, bis die Spritzen ihre Thätigkeit entwickelten und mit anerkennenswerthem Muthe und Eifer auf den Heerd des Feuers losrückten, so daß nur das Lutsch'sche Haus fast ganz abbrannte, während die anderen mit größeren oder geringeren Beschädigungen davon kamen.

† **Greifswald**, 28. November. In Bezug auf den Verkauf der beiden Dampfer nach Stettin, können wir schon heute die gewiß Jeden angenehm überraschende Nachricht bringen, daß der Schiffer Karl Heuer und der Lederhändler Ed. Staben einen Schrau-

bendampfer von 25 Pferdekraft bauen lassen, und sind bereits Schiff und Maschine kontrahirt. Das Schiff wird einen doppelten Zweck verbinden, einestheils soll es zum Schleppen benutzt werden und zum andern wird es die Verbindung zwischen hier und Wieck, dem Bedürfniß entsprechend, aufrecht erhalten. Der Dampfer wird in allen seinen Theilen den Anforderungen der Neuzeit entsprechen und elegant und komfortable hergerichtet. Es wird bequem 250 Personen fassen und Maschine, resp. Maschinentheile in keiner Weise mit dem Publikum kollidiren. Auf eine bequeme Kajüte und ein Verdecks-Pavillon mit Leinen überspannt wird ganz besondere Rücksicht genommen. Möge dies Unternehmen denn auch allseitig gewürdigt werden, da es doch hauptsächlich dem Gemeinwohl zu Gute kommt, und eine rasche dauernde Frequenz mit Wieck und Eldena den Gesammtinteressen ja nur fördernd ist. Wir sind denn auch überzeugt, daß die Unternehmer in pekuniärer Beziehung hierbei nach Kräften unterstützt werden. Wie wir hören, haben dieselben in Eldena bereits Betheiligung gefunden. Der Dampfer selbst soll zum Frühjahr fertig sein. — Bei der Uebersiedelung der Bürgerschulen in das neu restaurirte alte Gymnasium in der Mühlenstraße erwähnten wir bereits früher, daß der Rektor Grauel aus Nordhausen als solcher für die hiesigen vereinigten Bürgerschulen designirt sei. Derselbe ist bereits eingetroffen, und dieser Tage in sein Amt eingeführt.

Vermischtes.

— Man schreibt dem „Ung. Lloyd" aus Belgrad vom 13. d. M.: Auf eine tragikomische Weise gerieth Fürst Milan gestern in Lebensgefahr. Die Sache ist etwas schwer zu erzählen und hat einen stark bituminösen Geschmack. Setzen Sie voraus, daß auch Fürsten Menschen sind und als solche gewisse Bedürfnisse mit allen Geschöpfen verschiedenster Rangordnung gemein haben. Bei einem solchen Anlasse nun scheint es, als wäre jener stille Ort, auf den sich Kulturmenschen in ähnlichen Fällen zurückzuziehen pflegen, nicht auf hinreichend soliden Grundlagen aufgerichtet. Wie immer es gekommen sein mag, genug, der junge Fürst stürzte in eine Untiefe, die nur zur Aufnahme unorganischer Stoffe im Stadium des Verbrennungsprozesses bestimmt ist und mußte in dieser so unangenehmen als gefährlichen Situation einige Zeit versarren, bis es energischen Bemühungen gelang, ihn aus derselben zu befreien. Erfreulicherweise soll der junge Fürst keinen Schaden genommen haben.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 29. November. Die neuerlichen Meldungen von Wiener Blättern über eine bevorstehende Ministerdemission werden authentischerseits als erfunden bezeichnet und hinzugefügt, daß kein Grund für eine solche Eventualität vorherzusehen sei.

Börsen-Berichte.

Stettin 30. November. Wetter Regen. Wind NO. Barometer 27" 8'''. Temperatur Morgens + 1 ° R. Mittags + 3 ° R.

An der Börse.

Weizen unverändert, schließt fest, loco per 2000 Pfd. nach Qualität alter gelber geringer 72—76 Rt., besserer 77—79 Rt. neuer 74—78 Rt., feiner 79—80 Rt. bez., per November 81, 81¼ Rt. bez., per Novbr. - Dezember 80 Rt. nom., per Frühjahr 80, 80¼ Rt. bez., per Mai-Juni 81 Rt. bez.

Roggen etwas fester, loco per 2000 Pfund nach Qualität geringer 48—49 Rt., neuer 51—52 Rt. bez., feiner 52½ Rt. bez., per November 53, 53¾ Rt. bez., per November-Dezember 52⅞, 53 Rt. bez., per Januar-Februar 53, 53¾ Rt. bez., per Frühjahr 54¼, 54¾ Rt. bez., per Mai Juni 55 Rt. nom.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Erbsen loco per 2000 Pfund nach Qualität Futter- 48—51 Rt., Koch- 52—53 Rt., per Frühjahr Futter- 51½ Rt. Br.

Winterrübsen per 2000 Pfd. loco per November 124 Rt. Gd.

Rüböl etwas fester, loco per 200 Pfd. 28 Rt. Br., per November 27⅙ Rt. bez., per November-Dezember 27½ Rt. Br., per April-Mai 28¼ Rt. Br., ⅙ Gd.

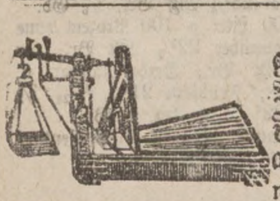
Spiritus matt, loco 100 Liter à 100 Prozent ohne Faß 22½ Rt. bez., per November 22½ Rt. Br., per November Dezember, 22⅔ Rt. Br., Dezbr.-Januar u. Januar-Februar 21½ Rt. Br., Frühjahr 21¾, 17/24, ⅜ Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 22 1/12 Rt. bez. u. Br.

Angemeldet: 4000 Centner Roggen, 1000 Centner Rübsen, 20,000 Liter Spiritus.

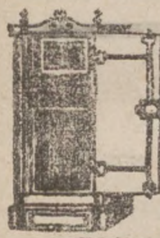
Für Leidende.

Für die seit 30 Jahren bewährte und allgemein bekannte Heilmethode des **Professors Louis Wundram** gegen hartnäckige Krankheiten, namentlich gegen **Gicht, Rheumatismus, Magenkrampf, Flechten, Scropheln, Drüsen, Husten, Unterleibsbeschwerden, Fieber** 2c. 2c. können amtlich beglaubigte Zeugnisse eingesehen und das Buch darüber **gratis** in Empfang genommen werden in Stettin in

Leon Saunier's Buchhandl.
(Paul aunier),
Mönchenstraße 12—13.



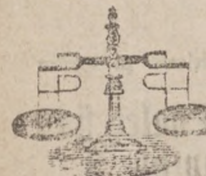
Mein Lager von geaichten **Decimal-Waagen** eigener Fabrik, deren Güte allgemeine Anerkennung gefunden.



Eiserne Geldschränke
neuester Construktion, mit ein und mehreren Tresoren,



Eiserne Copirpressen,
in 6 verschiedenen Formen und Größen,



Teller Ständerwaagen,
neuester Konstruktion und Form, geaichtpund sehr fein ziehend, in verschiedenen Größen, von 5 Pfd. bis 30 Pfd. Tragkraft.



Neueste eiserne u. messingne geaichte Gewichte in allen Größen, überhaupt alle **neuen Artikel zum Wiegen und Messen von Gegenständen aller Art** in nur durch aus bester Qualität empfehle ich hiermit zu angemessenen billigen Preisen.



Reparaturen an Gegenständen vorstehender Art lasse in meiner Werkstadt schleunigst und gründlich ausführen und gebe da, wo dieselben nicht zu entbehren, während der Dauer der Reparatur dergleichen brauchbare unentgeltlich her, sowie ich **auch Waagen und Gewichte** tageweise oder auf längere Zeit gegen angemessenes **Leihgeld überlasse**

Stettin.

G. A. Kaselow,
Comtoir: Mittwochstraße 11—12,
im Hause des Herrn Schindler & Muetzell.

Nähmaschinen.

Singer, mit Extra-Apparaten u. Verschluß 42.
Saxonia, vollkommenste Handmaschine, Steppstich
Wilcox & Gibbs, alle 3 Sorten v. Clemens Müller in Dresden.
Wheeler & Wilson, mit Verschluß und allen Apparaten von 30 Rℓ an.
Handmaschinen verschied. Systeme v. 5 Rℓ an.
Grover-Baker für Schneider.
Armmaschinen für Schuhmacher, nach allen Richtungen transportirend.

W. Steinbrink,
Uhrmacher und Mechaniker,
Mönchenstraße 27.



Regulirte Uhren



jeder Art
empfiehlt
G. Brachmann,
Uhrmacher, Rosengarten 30.

Runde fertige Hüte von 25 Sgr bis 4 Rℓ,
Backenhüte von 1 Rℓ 15 Sgr bis 4 Rℓ,
Baschlicks von 1 Rℓ bis 4 Rℓ,
Kappen in Seide, Sammet, Tybet 2c. von 20 Sgr bis 4 Rℓ,
Hauben von 7½ Sgr bis 2½ Rℓ.

Auguste Knepel,
kl. Domstraße 10a.

---

2 gut erhaltene Pirschbüchsen mit Kugelform, à 8 Thlr. sind zu haben.

Tempelburg.

H. R. Gützlaff.

E. Aren, Breitestraße 33,

Fortsetzung des großen Weihnachts-Ausverkaufs

von Kleiderstoffen, Chalestüchern, Long-Chales und zurückgesetzten Waaren jeder Art.



Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder,



besonders elegante Oberhemden
als praktische und empfehlenswerthe

Weihnachts-Geschenke.

Leinewand, Tischgedecke, Handtücher- und Bettzeuge, Taschentücher in Linen und Batist zu enorm billigen Preisen.

Zur Erleichterung der Weihnachts-Einkäufe
bedeutende Preis-Ermäßigung aller Artikel.

Bestellungen auf fertige Wäsche erbitte der prompten Ausführung wegen bald.
Auswahlsendungen nach außerhalb stehen sofort zu Diensten.

E. Aren, Breitestraße 33.

Die neue Möbelhandlung

von

Julius Behnke.
Stettin, Rosengarten 22—23,

empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polster-Waaren auch auf Abzahlung.

Liebig's chemisch reines Malz-Extrakt, die Flasche 10 Sgr.
(Vacuum-Präparat des Apothekers **J. Paul Liebig,** Dresden)
Vorzügliches und leicht verdauliches ungegohrenes Extrakt des feinsten Malzes.
Anwendbar bei Hals- und Brustleiden, bei Scorphulose der Kinder als Ersatz des Leberthrans. Dosis 1—3 Eßlöffel, bei Kindern Theelöffel täglich in beliebigem Getränk: Thee, Kaffee, Milch, kohlensaurem Wasser 2c.
Chemisch reines Malz-Extrakt (ungegohren) mit Eisen (0,056 im Eßlöffel), dasselbe mit Eisen und Chinin (0,056 im Eßlöffel); ¹⁄₁ Fl. — 12½ Sgr, ½ Fl. — 6½ Sgr; dasselbe schwach gehopft und stark gehopft, die Fl. — 10 Sgr.
Liebe-Liebig's Nahrungsmittel in lösl. Form, zur Bereitung der Liebig'schen Suppe durch einfaches Auflösen, ohne Kochen, die Fl. — 12 Sgr. Auf 12 Fl. — 1 Fl. Rabatt.
Das General-Depot bei **C. A. Schneider,** Stettin, Roßmarkt- u. Louisenstr.-Ecke.
Niederlagen: in Stettin bei **H. Lämmerhirt,** Grabow a. O. bei Apotheker **Hoffmann,** Stralsund bei Apoth. **R. Just.** Bärwalde i.P. bei **Carl Faltz,** Swinemünde bei Apoth. **Marquardt,** Greifenberg i. P. bei **Alexander Gruss.**

Holländische Fußdecken

abgepaßt in allen Größen, sowie zum Belegen ganzer Zimmer empfing

R. H. Müller,
Breitestraße 51, Ecke der Papenstraße.

Consistentes Leder-Schmieröl

Das einzige und wirklich gute Mittel, um das Rutschen des Riemen, sowie Hartwerden u. Brechen des Leders zu verhindern, empfehlen allen Herren Fabrikanten und Landwirthen à Ctr. 25 Rℓ, in Fässern von 10, 25, 50 und 100 Pfd.

Joseph Uhles & Co.,
Frankfurt a. O.

Maschinen-Schmieröl,
Ia. Ia. 18½ Rℓ pro 100 Pfd.,
Amerikanisches Vulkanöl,
13½ Rℓ pro 100 Pfd.
Nadelschmiergläser,
à Dutzend 2 Rℓ
Patent-Schmierkannen,
grosse 27 Sgr, kleine 20 Sgr, sowie
echt. engl. Putztücher,
à Dutzend 35 Sgr

empfehlen
Joseph Uhles & Co.,
Frankfurt a. O.

Mein Kabinet zum
Haarschneiden und Frisiren
empfehle ich zur gefälligen Beachtung.
Flechten, Locken, Chignons, Perrücken, Toupees sind auf Lager. Haararbeiten aller Art werden auf Bestellung sauber und prompt ausgeführt.

C. Ewald,
gr. Wollweberstr. 41, nahe der Renstadt.

Terpentinfreie Klebestärke,
das Pfund 2 Sgr,
C. A. Schneider. Roßmarkt- u. Louisenstr.-Ecke.

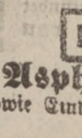
Gesetzlich untersuchtes **Gesundheits-Speise-Gewürz.** Das Mittel ist infolge reicher Erfahrung probat und untrüglich bei **Hämorrhoidal-Beschwerden, Hypochondrie, Rheumatismus, Drüsen, Scropheln, Augen-Entzündung, Bleichsucht, Verdauungs-, Magen Beschwerden u. allen Krankheiten, welche von ungesundem Blute herrühren,** wie es denn auch dem weiblichen Geschlechte über die gefährlichen Wechseljahre meist glücklich hinweghilft. Preis einer, zu einem 4 - 5 monatlichen Gebrauch genügenden Schachtel 18 Sgr. Niederlagen werden errichtet. Zu haben bei

C. A. Schneider, Stettin.
Roßmarkt- u. Louisenstr.-Ecke.
F. Hinspeter, Demmin,
A. Weinemann, Stralsund
Ernst Neidel, Anklam.

Mein **Glas-, Porzellan- u. Steingut-Lager** empfehle zu Einrichtungen und Ergänzungen, **Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken** angelegentlichst.

Ferd. Winguth,
Breitestr. 6.

Theod. Franck'sche Althee-Bonbons
Vaihingen a. Enz (Württemberg),
ein noch nicht übertroffenes Mittel gegen **Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden** u. s. w., empfehlen in Originalpaketen à 4 und 2 Sgr
H. Lämmerhirt in Stettin, Krautmarkt 11.
C. A. Schneider, Roßmarkt und Louisenstr.-Ecke.



Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken empfiehlt
W. Dreyer, Breitestr. 20.

DACHPAPPE
Asphalt, Steinkohlentheer 2c.
sowie Eindeckungen mit
Holzdach-Cement
übernehmen und empfehlen
L. Haurwitz & Co.,
Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik
Comtoir: Frauenstraße 11—12.

Schwindsucht und Lähmung heilbar

beweist Arzt **Johann Feldt** in Belgard, im Auftrage der geretteten krank gewesenen Personen, und wie ein jeder Kranke sein eigener Arzt ist, auf 100 Meilen, durch Beschreibung der Krankheit, 1 Rℓ Frco.-Einsendung an meine Arzeneifabrik, dafür erhält ein Jeder die dazu nöthige Arznei nebst Gebrauchsanweisung, Kiste und Flaschen.

Zeugnisse der Patienten-Genesung.

Soldau, den 20. März 1871.

Seit vielen Jahren litt ich an der Schwindsucht und war bereits so schwach, daß ich das Bett hüten mußte, und alle Aerzte hatten mich schon als unheilbar aufgegeben; dazu gesellte sich auch noch die Gehirnentzündung. Durch die Arzenei des Arztes **Johann Feldt** bin ich jedoch in kurzer Zeit völlig wieder hergestellt worden, welches ich der Wahrheit gemäß bescheinige.

A. Löre, Königl. Schleusenmeister.

Polzin, den 15. Juli 1871.

Durch 2 Flaschen Arznei bin ich von der Brustkrankheit und Auswurf geheilt.

Marz, Lehrer.

Stadt-Theater.

Freitag **Er muß aufs Land.** Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.